

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 5

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

serie. Hier zeigt sich Ultus patriotisch und rettet einen Volksredner aus den Händen feindlicher Spione, wobei verschiedene spannende Abenteuer sich abspielen. Die Ultusfilme haben einige Ähnlichkeit mit den deutschen Detektivfilmen, sind aber etwas sensationeller. Der vorliegende Film, betitelt „Das Geheimnis der drei Knöpfe“, vermochte das Haus jeden Abend bis auf den letzten verfügbaren Platz zu füllen. Neben diesem Schlager zeigte die Lichtbühne noch eine Tragödie, betitelt „Das Leid“, in der Hermine Körner den Lebensweg einer unglücklichen Frau ergreifend darstellt.

Der **Edenkino** zeigte neben dem Detektivslager „Mein ist die Rache“ noch ein köstliches oberbayerisches Lustspiel: „Das schwarze Huhn“. Konrad Dreher in der Hauptrolle als abergläubischer Zippelhaubenbauer zeigt sich darin als ausgezeichnete Komiker. Der Inhalt des Films ist allerdings auch geeignet, diese Fähigkeiten ins rechte Licht zu setzen, und der Zuschauer kommt während der ganzen Dauer der Vorführung aus dem Lachen kaum mehr heraus.

Im **Zentraltheater** lief letzte Woche der Filmroman „Die unbekannte Frau“, nach dem Roman des großen belgischen Dichters Henry Kistmaekers. Der Film entstammt den Pathéwerken und ist von erstklassigen Pariser Künstlern gestellt. Er zeigt die Geschichte der Liebe eines armen jungen Mädchens zu einem reichen Herrn, der es bei sich angenommen hat, um es aus der tiefsten Not zu retten. Er aber liebt eine geheimnisvolle Gräfin, die ihn ebenfalls liebt. Da sie aber einer Hochtapferbande angehört, ist sie nicht frei und muß ihn verlassen, worauf er seine Liebe dem jungen Mädchen zuwendet und mit ihr glücklich wird. Der Film ist sehr gut ausgestattet und flott gespielt; er ist ein erfreuliches Zeugnis dafür, daß die französische Filmindustrie auf der Höhe der Zeit ist.

Der **Orient-Cinema** brachte das Liebes- und Abenteuerdrama „Der Pfad der Liebe“, das in den Wüsten und Däsen Arabiens spielt. Es ist eine Liebesgeschichte mit vielen aufregenden Zwischenfällen, die hauptsächlich durch die

Pracht der Bilder wirkt. Die Wüstenjenern bieten großes Interesse, ebenso die Bilder aus dem Nachtleben der Däse. Da der Film auch erstklassig dargestellt ist, befriedigt er allgemein.

„Das Wäscherhädel seiner Durchlaucht“ nennt sich ein unterhaltendes Lustspiel mit der reizenden Erika Gläzner in der Hauptrolle. Ein Fürst und eine Komtesse lernen sich in Verkleidungen kennen und lieben. Er als einfacher Bürgermann, sie gar als Wäscherhädel. Wie sich dann allmählich ihr richtiger Stand herausstellt, bietet eine Reihe höchst amüsanten Szenen. Der Film rief denn auch viel Heiterkeit hervor.

Die **Lichtbühne** an der Badenerstraße zeigt den letzten Joe Deeb's-Film, betitelt „Krähen flogen um den Turm“, in dem Max Vanda als Detektiv Joe Deeb's wieder allgemein durch sein sicheres Spiel erfreut. Er deckt einen mysteriösen Fall mit großem Scharfsinn auf, wobei einige humorvolle Szenen unterlaufen. Da der Film auch sonst alle die guten Eigenschaften seiner Serie aufweist, findet er auch die gewohnte gute Aufnahme beim Publikum.

Die **Edenlichtspiele** am Rennweg zeigen neben dem bekannten nordischen Prachtsfilm „Die Lieblingsfrau des Maharadscha“ noch das gelungene Lustspiel „Die Launen einer Modedönigin“ mit dem urkomischen Harry Lamberg-Baulsen in der Hauptrolle. Unter den Mitwirkenden sind ferner noch Harry Viedke und die in Zürich persönlich bestens bekannte Manny Ziemer hervorzuheben. Diese erstklassigen Berliner Kräfte bringen nun in einem gut ausgedachten Sujet eine gewaltige Nachwirkung hervor.

Das **Zentraltheater** bringt den großen Film „Der Jünger“, nach dem berühmten Roman „Le Disciple“ von Paul Bouget. Die weibliche Hauptrolle dieses Films wird von Faltienne Fabreges sehr gut dargestellt. Der Film zeigt die Lebensgeschichte eines jungen Wissenschaftlers, der Gott nicht anerkennt und mit seinen Ideen großes Unheil anrichtet. Das Lustspiel „Der Wunderdiener“, von nordischen Künstlern flott gespielt, erheitert das Publikum in hohem Maße.

Filmo.

Allgemeine Rundschau » Echos.

Flimmerköpfe.

Karl Ernst Anas plaudert in der V. B. B. über einige auch bei uns in der Schweiz recht beliebte Filmgrößen, so über Henny Porten, Heidemann, Decarli, Mia May und Paul Wegener, so daß wir diese Plauderei unserem Leserkreis gerne aufstischen. / Vielleicht macht uns Herr Anas mit der Zeit auch noch mit anderen Vertretern und Vertreterinnen der Filmkunst bekannt, indem wir leider viel zu weit weg sind, solche selbst zu interviewen. Herr Anas erzählt uns also folgendes:

Man denke sich einen vergeistigten Kurbelkasten für seelische Augenblicksaufnahmen. Für einige Minuten tue ich, als ob ich den Menschen, der da vorne auf der Leinwand den Menschen spielt, zum ersten Male sähe. Zimmer-

hin, man hat mir erzählt, daß er oder sie eine Größe ist, eine Berühmtheit, ein Künstler, dessen Name auf dem Zettel dick gedruckt, die Eintrittskartenschalter gefährdet. Aber schließlich, was geht das mich an? Ich sehe nur . . .

Henny Porten.

Sie adelt die Räume, die sie durchschreitet. Jedes Zimmer, und sei's eine Spelunke im Verbrecherviertel, erhält Stil, Anstand und Schönheit durch ihren Gang. Sie ist immer „Vorderhaus“, Aufgang nur für Herrschaften, gleichgültig, ob sie, das satyam bekannte Kind, die „Frucht der Sünde“, in dem unvermeidlichen Umschlagut, vor Hinterhaustüren bettelt. Pistolen abschießen, mit dem Fernsprechkörner ganze Seelenzusammenbrüche malen oder

Straßen hinunterjachtern, ist bekanntlich nicht schwer. Aber Treppen hinauf und herunter schreiten, in eine Tür treten, in einem Sessel sitzend nachdenken, das ist für das bewegte Bild nicht leicht geschmackvoll, wirksam und bildhaft zu machen. Henny Porten ist eine deutsche Filmschauspielerin — die erste, von der ich das sagen möchte — die an Schönheit und Wahrhaftigkeit der körperlichen Bewegung einen deutschen Stil auch dem Ausland nahe bringen könnte. Die Gemessenheit und holde Mäßigung oder geradezu die schlaffe, hochgewachsene Blondheit der Seele, bezeichnet auch ihre Grenzen. Auch einen Höllewirrwarr, einen Leidenschaftstummult, eine grelle Lebensbuntheit wird die Porten durch ihre klassische Anmut etwas entwirklichen und verblaffen.

Heidemann.

Junge! Junge! Muß der Bezugschein verbrauchen. Wenn ich nicht wüßte, wie's gemacht wird, würde ich wünschen, die Fräcke zu haben und Schniepelröcke, die ihm ein ewiges Mißgeschick mit Wasser bepladdert, zwischen Eisenbahntüren klemmt, in den Straßenstaub wälzt und an frisch gestrichene Bänke klebt. Ein Cavalier — dem weiblichen Auge ein Hochgenuß, trotz aller Tücke des Objekts — er ist immer wieder gut, besser, am besten angezogen. Ein lieber Kerl, der es den Mädels nicht übel nimmt, daß sie ihn zuerst immer für einen Trottel oder für einen Zudringling halten. Und wie rührend weiß er einen Blumenstrauch zum sechsten Male darzubieten. Paul Heidemann hat den Mut zum Lachen und zum Lachenmachen, selbst da, wo er selbst Gefahr läuft, lächerlich zu werden. Dieser stolpernde, eitle, verliebte Bebejüngling vermag den härtestherzigen Oheim, die giftigste Schwiegermutter mit Gemüt einzufalben, daß der eine den Zaster und die andere die hübsche Nichte schließlich mit Lachtränen im Auge herausrücken. Der überraschende, verblüffende Uebergang aus weltmännischer Haltung in hüpfende, springende, purz-Inde und rennende Groteskbewegung ist Heidemanns filmtechnisch vorzügliche Eigenart.

Decarli.

Wenn ich diesen langen, blassen, gewählten Herrn sich über die Glimmerfläche bewegen sehe, so habe ich auch nicht den geringsten Eindruck. Der gewohnte Typ mit Bügelsalte, meist Einglas, Umhangmantel und hohem Hut. (Auf dem Film sehen die Herren immer aus, als ob König Eduard 7. von England persönlich ihre Jackenanzüge, Westen und Krawatten entworfen hätte.) Aber nun wendet dieser Decarli das schmale Gesicht nach vorn, eine Stimmung beginnt aufzusteigen in die Falten um den Mund, in die Stirnhaut, die Augen, die Nasenflügel. Und arbeitet dort weiter. Zusammenhänge werden deutlich, die Arme verschwinden hinter dem Tisch oder pressen sich steif an den Körper, weil sie überflüssig sind. Die Gesichtsmimik ist alles. Aber man wird nicht gut tun, wenn man Decarlis Fähigkeit, mit dem Wechsel des Gesichtsausdruckes ganze Auftritte, ja Aufzüge zu bestreiten, bis zur Erschöpfung ausnützt. Dieser Künstler wird dadurch zu Liebertreibungen, aber auch zu grimassenhaften Wiederholungen getrieben.

Um jeelische Typen, etwa den Geizigen, den an Verfolgungswahn Leidenden, den Menschenfeind und so fort zu zeichnen, ist der Film nicht geschaffen. Zu dieser künstlerischen Aufgabe gehört der Gedanke und das Wort als Zweites und Drittes. Also sind diese Dinge Angelegenheiten der Bühne. Doch, um auf Decarli zurückzukommen: er ist der tragische Liebhaber mit weitgesteckten Möglichkeiten . .

Mia May.

Das ist der Liebling. Und in der Tat, es ist blöde, den „Stern“, den „Liebling des Publikums“, aus Grundsatz zu bekritleln. Vielleicht hätte Mia May ihre neutrale Begabung auch auf irgend einem andern Gebiete durchsetzen können. Aber nun ist sie Kinokönigin geworden und sie trägt die Celluloidkrone mit Anstand. Und dies ist ihr Reiz — Sie sehen, ich kenne Sie, geschätzte Mia May — sie weiß, daß sie schön ist, und läßt es doch als etwas Selbstverständliches wirken. Sie bewahrt sich in aller Zweckbewußtheit den Reiz überraschend natürlicher Bewegungen. Wenn ich einen Rat anführen darf: nicht so krampfhaft weinen, verehrtes Fräulein Mia May — es steht Ihnen nicht . . .

Paul Wegener.

Man erkennt: dieser saftige Wirklichkeitskünstler auf der Bühne hat den Drang, sich im Film phantastisch auszuleben. Ein Mannmensch, der mit Scham und Scheu das Kind in sich ans Licht lockt. Aus tiefster Seele der Einbildungskraft schöpfend, zersprengt er fast den Rahmen des Kino-Möglichen. Wenn Paul Wegener ein Märchen für den Kurbelkasten dichtet, der alles macht, so sind ihm die Erwachsenen vollkommen gleichgültig. Mit dem Kinde ringt er und mit des Kindes Verhältnis zur unergründlichen Natur, die noch kein Verstand der Verständigen zudringlich vernüchtert. Und auf diesem Wege hat der Kinkünstler Wegener auf das Wichtige hingewiesen: daß das Bewegungsbild nicht, wie das Drama, Menschen, sondern Zustände, Bilder und bunte Begebenheiten darzustellen berufen ist.

Direkte Kopien ohne Photographie.

Ueber ein neues Reproduktionsverfahren, das von einem Berliner Arzt, Dr. Walter Blumenthal, herrührt, von Prof. Dr. Posner in Greifswald weiter ausgearbeitet ist und in der photographischen Abteilung einer bekannten westdeutschen Farbenfabrik für den Handelsverkehr hergerichtet wird, berichtet die „Visztische Zeitschrift für Strafrechtswissenschaft“. Das Verfahren gestattet, von beliebigen Drucksachen in einfachster Weise, ohne Photographie, direkte, seitenrichtige, positive Abzüge auf Glasplatten oder Filmen in voller Schärfe und mit guter Deckung herzustellen. Eine Erweiterung des Verfahrens, direkte positive Abzüge auch auf Papier zu erhalten, ist bereits in Arbeit. Direkte Negativkopien lassen sich mit gleicher Einfachheit je nach Wunsch auf Papier, Glas oder Filmen herstellen; diese können entweder direkt aufbewahrt oder es können auf jedem photographischen Papier positiv hievon seitenrichtige Kopien in beliebiger Anzahl

angefertigt werden. Schwierigkeiten in der Beschaffung der erforderlichen Materialien haben bis jetzt verhindert, das Verfahren dem allgemeinen Verkehr zugänglich zu machen.

Auch ein Jubiläum.

Das 20. Abenteuerer Stuart Webbs „Der rätselhafte Blick“, ein verschwenderisch ausgestatteter Detektivfilm, wurde soeben fertiggestellt. Die bewährten Mitarbeiter der Webbs-Company, Regisseur Guter, Kunstmalers Noa und Schriftsteller Sutter haben im Verein mit dem Hauptdarsteller Ernst Reicher in diese Jubiläumsausgabe in künstlerischer Beziehung weit über den Rahmen des Genres hinausgehendes geschaffen.

Universum-Film A.-G., Berlin.

Ueber die Zusammensetzung und Leitung der neuen Universum-Film-A.-G. erfahren wir: Der Direktion wird ein technischer Beirat angegliedert. Ihm werden angehören: für mechanisch-technische Fragen Direktor Meßter, für Theater und Inszenierung Direktor Davidsohn (Projektions-A.-G. Union) und für das Theater- und Verleihgeschäft Direktor Oliver.

Generaldirektor Oliver hat übrigens sechs seiner U.-L.-Theater am dritten Weihnachtsfeiertag für eine Sondervorstellung für 5500 Kriegerkinder zur Verfügung gestellt

und den Kindern den Mächenfilm „Dornröschen“ vorführen lassen. Die Kinder waren ausgewählt worden durch die Schuldeputationen von Groß-Berlin und verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen.

Schlachten-Films.

Seit einiger Zeit schien Heinz Karl Heiland vollständig aus der Filmwelt verschwunden; plötzlich erhielt man aber von ihm Nachricht von See, von Bord eines Linienkriegsschiffes. Der im Spätsommer in Nürnberg unter ungeheurem Aufwand aufgenommene modern-historische Film führt in eine Torpedofabrik und dann in eine Seeschlacht. Eine solche in Wirklichkeit aufzunehmen, ist natürlich unmöglich wegen der ungeheuren Entfernung der Gegner von einander. Heinz Karl Heiland versucht nun bei passenden Gelegenheiten, Bilder zu gewinnen, die gerade den Bedingungen einer Seeschlacht entsprechen, um diese dann zusammenzufügen. In gigantischem Maßstabe wurde hierbei von der Scheinwerfertechnik Gebrauch gemacht. Ein Großkampfschiff sich in nächtlichem Kampf eines Torpedobootangriffes erwehrend, alles im aufblitzenden Licht der Scheinwerfer wäre der denkbar größte Triumph der Kinetekchnik. Aller Erfolg ist jedenfalls dem kühnen Versuch zu wünschen.

Film-Beschreibungen :: Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Los vom Mann!

Eine Hundegeschichte in 3 Akten
mit Wanda Treumann und Wiggo Varjen.

(Max Stoehr, Kunstfilms A.-G., Zürich.)

Werner Hasselbach ist ein ausgemachter Tierfeind... Hunde und Katzen sind ihm ein Grauel — und selbst die so überaus nutzbringenden Hühner vermögen seine Sympathie nur in „ungeborenem Zustand“ — in Form frischgelegter Eier — zu erwecken...

Wie groß ist daher sein Entsetzen, als er eines Tages erfährt, daß die Tierärztin Dr. Hanna Köhler — noch dazu eine überaus eifrige Anhängerin der Frauenemanzipation — seine neue Nachbarin werden soll!

Wütend ballt er die Fäuste — drohende Vermünschungen begleiten den Einzug der neuen Hausgenossin... doch schnell ändert sich die ursprüngliche Meinung Werner Hasselbachs beim Anblick des wirklich reizenden „Fräulein Doktor“ selbst! — Auf jede nur erdenklich galante Art versucht er eine Annäherung. Hanna ist unerbittlich! — und als er gar erfährt, daß das gnädige Fräulein „nur für franke Hunde“ zu sprechen sei, faßt er den heldenmütigen Entschluß zum künstlichen Erwerb einer riesigen Dogge, die ihm die nähere Bekanntschaft des Fräuleins Dr. Hanna ermöglichen soll...

Seine kühnsten Erwartungen werden übertroffen — bald ist die liebevolle Sorgfalt Hannas von dem „unter schwerem Herzklopfen leidenden“ Tiere auf dessen Herrn

übertragen — nicht lange dauert es und „Dogge Lotte“ segnet den glücklichen Bund...

Doch die in denkbar schönster Eintracht verlebten Flitterwochen des jungen Paares werden auf die grausamste Art und Weise gestört...

Tante Cassandra Jannings aus New-York — die einzige Angehörige Hannas — eine wütende Männerfeindin, die vermöge ihres überaus großen Reichtums Hannas Studium seinerzeit ermöglicht, sowie ihr die Mittel zur Begründung des Tiersanatoriums — jedoch nur unter der Bedingung — bewilligt hatte, daß Hanna dem männlichen Geschlecht ewige Feindschaft schwor und zeitlebens ledig blieb — fühlt plötzlich den brennenden Wunsch in sich, die Stätte ihres bisherigen Wirkens zu verlassen, um ihre europäischen Gefinnungsgefährtinnen und mit diesen ihre Nichte Hanna aufzusuchen...

Kurz entschlossen, wagt sie die Reise über den „Großen Teich“, nimmt bei Hanna Quartier, — und diese, in ihrer großen Seelennot, präsentiert den „verbotenen Gatten“ als ihren „Diener Johann“...

Eine fürchterlich qualvolle Zeit bricht an — Hasselbach ist wütend, und zwar hauptsächlich deswegen, weil dieses „Mannweib“ ihn von seiner Hanna Tag und Nacht trennt — ganz abgesehen davon, daß er als „Diener Johann“ zur Verrichtung der größten Arbeiten aller Art verurteilt ist.

Sinnend brütet er auf Rache — und als eines Tages wiederum eine jener zahlreichen Zweigvereinsversamm-